

gewöhnlichen Takt schnell bemerkte. Er rückte seinen Stuhl näher zu Mrs. Avenel, legte seine Hand auf die ihrige und entgegnete: —

„Ja, so sey es denn — und wie Freund zu Freund.“

Dreizehntes Kapitel.

Mr. Dale hatte sich schon über eine Viertelstunde mit Mrs. Avenel unterhalten, aber dem Anscheine nach in Betreff des Gegenstandes seiner diplomatischen Sendung nur geringe Fortschritte gemacht, denn als er endlich die Handschuhe anzog, sagte er: —

„Es schmerzt mich, denken zu müssen, Mrs. Avenel, daß Ihr Euer Herz so gar verhärtet habt. Ja — Ihr müßt mir verzeihen — es liegt in meinem Berufe, ernste Wahrheiten auszusprechen. Ihr könnt mir nicht zum Vorwurf machen, daß ich nicht Wort gegen Euch gehalten habe; dagegen muß ich Euch daran erinnern, daß ich mir ausdrücklich das Recht vorbehielt, bei späteren Gelegenheiten, wenn es die Interessen des Kindes forderten, nach eigenem Ermessen zu handeln. Unter dieser Uebereinkunft gabt Ihr mir das Versprechen, dem Ihr jetzt ausweichen wollt — das Versprechen nämlich, für ihn sorgen zu wollen, wann er herangewachsen wäre.“

„Ich will ja auch für ihn sorgen. Ihr hört, daß ich Euch ermächtige, ihn in irgend einer entlegenen Stadt als Lehrling unterzubringen, und mit der Zeit wollen wir ihm

einen Laden einrichten. Was wollt Ihr weiter von Leuten unseres Gleichen, Sir, die selbst in einem Handelsgeschäft es vorwärts gebracht haben? Ihr verlangt nichts Vernünftiges, Sir.“

„Meine liebe Freundin,“ versetzte der Pfarrer, „ich verlange von Euch vorderhand nichts, als daß Ihr ihn sehet — ihn sprechen höret — und dann mögt Ihr selbst urtheilen. Es muß uns Beiden daran gelegen seyn, daß Euer Enkel sich aufschwingt im Leben und Euch Ehre mache. Nun zweifle ich sehr, ob uns dies gelingen wird, wenn wir ihn zu einem Krämer bestimmen.“

„Und hat Jane Fairfield, die einen gemeinen Zimmermann heirathete, ihn dazu erzogen, daß ihm die Krämer zu gering sind?“ rief Mrs. Avenel aufgebracht.

„Verhüte der Himmel dies! Einige der ersten Männer Englands sind die Söhne kleiner Handelsleute gewesen. Aber wollt Ihr's ihnen oder ihren Eltern zum Verbrechen anrechnen, wenn sie ihren Talenten einen Rang oder Ruf verdankten, um den sie der stolzeste Herzog beneiden konnte? England wäre nicht England, wenn der Sohn da stehen bleiben müßte, wo der Vater begann.“

„Gut!“ sagte oder grunzte vielmehr eine beifällige Stimme, die übrigens weder von Mrs. Avenel noch von dem Pfarrer gehört wurde.

„Alles sehr schön,“ entgegnete Mrs. Avenel derb. „Aber einen Knaben, wie dieser ist, auf die Universität schicken — woher soll das Geld kommen?“

„Meine liebe Mrs. Avenel,“ erwiederte der Pfarrer

einschmeichelnd, „der Aufwand in einem kleinen College von Cambridge ist nicht so groß, und wenn Ihr die eine Hälfte davon bestreitet, nehme ich die andere auf mich. Da ich selbst keine Kinder habe, so kann ich dies wohl erschwingen.“

„Dies ist sehr schön von Euch,“ sagte Mrs. Avenel etwas gerührt, obschon noch ziemlich ungnädig. „Aber das Geld ist nicht der einzige Punkt.“

„Ist er einmal in Cambridge,“ fuhr Mr. Dale rasch fort — „in Cambridge, wo man sich namentlich für Mathematik ausbilden kann — ein Studium, für das er ein ganz besonderes Talent zeigt — so zweifle ich nicht, daß er sich auszeichnen wird. Und in diesem Fall wird er bei seinem Abgang Collegialmitglied — das heißt, er erhält eine akademische Würde mit einem Einkommen, das ihn ernährt, bis er sich im Leben Bahn gebrochen hat. Ihr seyd wohlhabend, Mrs. Avenel, und habt keine nähere Verwandte, die Eurer Unterstützung bedürften. Wie ich höre, ist Euer Sohn sehr glücklich gewesen.“

„Sir,“ unterbrach Mrs. Avenel den Pfarrer, „wenn wir mit Recht auf unsern Sohn Richard stolz seyn können, wenn er ein guter Sohn ist und ein Vermögen erworben hat, so ist dies kein Grund, ihm das zu entziehen, was wir ihm hinterlassen können, und es einem Jungen anzuhängen, von dem wir nichts wissen und der uns ungeachtet alles dessen, was Ihr sagt, doch keine Ehre machen kann.“

„Warum nicht? Ich sehe dies nicht ein.“

„Warum nicht!“ rief Mrs. Avenel ungestüm. „Warum nicht! Ihr wißt dies selbst recht gut. Mein, ich will nicht

haben, daß er sich aufschwinge im Leben — ich will nicht, daß die Leute wegen seiner spioniren und fragen. Meiner Ansicht nach ist es sehr gewissenlos, daß man ihm mit schönen Aussichten den Kopf verrückt hat, und sicherlich kann dies nicht von meiner Tochter Fairfield ausgegangen seyn. Und nun gar von mir zu verlangen, ich solle meinen Richard berauben um eines Jungen willen, der ein Gärtner, ein Ackerknecht oder so etwas gewesen ist — ich solle Geld an ihn rücken, damit er einem Gentleman Unehre mache, der seine eigene Equipage hat, wie mein Sohn Richard — nein, Sir, ich sage Euch: ich thu' es nicht, und damit hat die Sache ein Ende.“

Während der letzten zwei oder drei Minuten, unmittelbar nach dem beifälligen „Gut“, das auf die volksthümliche Gesinnung des Pfarrers geantwortet hatte, war eine Thüre, die zu einem innern Zimmer führte, sachte aufgegangen und stand halb offen, ohne daß es von den Sprechenden wahrgenommen worden wäre. Jetzt aber wurde die Thüre fest vollends zurückgeworfen, und der Reisende, welchen der Pfarrer im Wirthshause getroffen, trat mit den Worten auf Letzteren zu: —

„Nein; damit hat die Sache kein Ende. Ihr sagt, der Knabe sey ein scharfer, geschiedter Bursche?“

„Richard, hast Du gehorcht?“ rief Mrs. Wrenel.

„Nun, schätz wohl, ja — die letzten Paar Minuten.“

„Und was hast Du gehört?“

„Ei, daß dieser ehrwürdige Gentleman um der guten Meinung willen, die er von dem Sohne meiner Schwester

Fairfield hat, sich erbot, seinen Unterhalt in dem College hälftig zu bestreiten. Sir, ich bin Euch dafür sehr verbunden, und hier ist meine Hand, wenn Ihr sie nehmen wollt."

Der Pfarrer sprang hoch erfreut auf, warf Mrs. Avenel einen triumphirenden Blick zu und drückte Mr. Richard herzlich die Hand.

"Setzt jetzt nur Euren Hut auf, Sir," sagte der Letztere; „wir wollen miteinander einen Spaziergang machen und die Sache weiter besprechen. Weiber verstehen sich nicht auf Geschäftssachen, und deshalb sollte man sich nie mit ihnen darüber einlassen."

Mit diesen Worten zog Mr. Richard eine Cigarrenbüchse aus der Tasche, las sich eine Cigarre aus, zündete sie am Licht an und verließ das Zimmer.

Mrs. Avenel faßte den Pfarrer am Rock.

"Sir, Ihr werdet gegen Richard auf Eurer Hut seyn. Denkt an Euer Versprechen."

"Er weiß also nichts davon?"

"Er? Nein! Und Ihr seht, er hörte nicht weiter, als was er sagt. Ich bin überzeugt, Ihr seyd ein Ehrenmann und werdet Euer Wort nicht brechen."

"Ich habe mein Wort nur bedingungsweise gegeben, verspreche Euch aber, so lange zu schweigen, als ich nicht mehr Grund zum Gegentheil habe. Ueberhaupt scheint mir Mr. Richard Avenel die Nothwendigkeit eines weiteren Eingehens auf die Verhältnisse zu ersparen."

"Kommt Ihr nicht, Sir?" rief Richard, als er die Hausthüre öffnete.
